

Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie
Band: 82 (1992)
Heft: 1

Artikel: "Heil und Heilung" : Erfahrungen mit einer erneuerten Praxis
Autor: Parmentier, Martien
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-404800>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

entdecken, in allen Religionen und menschlichen Ideologien, auch wenn sie nicht von Christus sprechen und nicht von ihm sprechen wollen. Der Christus, der in diesen Religionen unbekannt bleibt, aber der sich in anderen Formen und unter anderen Namen offenbart, ist derselbe Christus, das in Jesus von Nazareth Fleisch gewordene Wort Gottes.

Ich glaube, dass wir hier einen notwendigen Schlüssel haben, um auf die Herausforderung der Religionen und von New Age zu antworten. Die Begegnung des christlichen Westens mit den Weltreligionen kann nicht ohne Christus geschehen. Wenn diese Religionen einen echten kosmo-theandrischen Wert haben, dann, weil es in ihnen eine verborgene Gegenwart Christi gibt. Wir müssen ihm mit verstärkter Intensität entgegengehen. Aber das kann nicht ohne einen langen und fruchtbaren Dialog geschehen, den ein Christ mit Geduld und Hoffnung führen wird.

Fribourg

Anand Nayak

«Heil und Heilung»: Erfahrungen mit einer erneuerten Praxis

Vor vierzehn Jahren durfte ich auf der Altkatholischen Theologenkongferenz ein Referat halten über die Gaben des Geistes in der frühen Kirche¹. Der Akzent lag damals auf den Berichten über Geistesgaben bei den Kirchenvätern, aber es wurden auch einige Linien gezogen bis zur heutigen Pfingstbewegung und zur charismatischen Erneuerungsbewegung innerhalb der historischen Kirchen. Dabei war auch von der Gabe der Heilung die Rede. Diese Gabe der Heilung, so prominent in der Tätigkeit Jesu und der Apostel, wie sie in den Evangelien und in der Apostelgeschichte beschrieben ist, blieb in den ersten Jahrhunderten etwas ganz Normales. Sie verschwand seitdem eigentlich nie aus der kirchlichen Praxis, obwohl sie im Kontext der Krankensalbung für längere Zeit mehr der Vorbereitung eines guten christlichen Todes diente als der Heilung zum christlichen Leben². In der Pfingst-

¹ Vgl. IKZ 68 (1978), S.211–229.

² Vgl. *F. Lovsky, L'Eglise et les Malades depuis le II^e siècle jusqu'à la veille de la réforme, Le Portail 2 (1957), S.3–55, und 3 (1958), S.3–109.*

bewegung, die am ersten Januar 1901 in den Vereinigten Staaten³ ihren Anfang nahm und seitdem sehr stark gewachsen ist, aber eigentlich auch schon im 19. Jahrhundert in der Arbeit von J. C. Blumhardt in Möttingen und Bad Boll⁴ und nicht zuletzt in der anglikanischen Kirche⁵ seit den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts, wurden Erfahrungen mit einer erneuerten Praxis der Heilung durch Handauflegung und Gebet gemacht, bevor diese in den letzten Jahrzehnten durch die Verbreitung der charismatischen Erneuerung immer mehr ins kirchliche Bewusstsein zurückkehrte. Diese neuzeitliche Bewegung innerhalb der historischen Kirchen ist also keineswegs die Entdeckerin der christlichen Heilungspraxis, aber sie ist im Augenblick wahrscheinlich eine von den wichtigsten Befürworterinnen dieser Sache.

Es ist heute nicht meine Absicht, noch viel Geschichte oder sogar Geschichten zu erzählen, sondern ich möchte systematisch über die Idee der Heilung im christlichen Glauben im allgemeinen und der charismatischen Erneuerung im besonderen reflektieren.

Was ist ein Dienst zur Heilung, was könnte er sein?

In der charismatischen Erneuerungsbewegung, worin ich persönlich seit etwa 15 Jahren Erfahrungen gemacht habe, ist das Wort «Heilung» ein sehr zentrales Wort. Und dabei wird nicht nur an mehr oder weniger aufsehenerregende körperliche Heilungen von Kranken gedacht. «Heilung» im Wortschatz der charismatischen Erneuerung umfasst alles das, was in der klassischen Theologie mit dem Worte «Heil» bezeichnet wird. Also nicht nur die himmlische Glückseligkeit, sondern auch: die Ganzheit des Leibes und der Seele im Hier und Jetzt; im weiteren Sinne das Ende der Gebrochenheit des Individuums und seiner Umwelt, wo und wie diese Gebrochenheit auch nur herrschen darf.

Die Wahl des Wortes «Heilung» gibt an, dass man in der charismatischen Erneuerung glaubt, der Heilswille Gottes wirke konkret, dass

³ Vgl. *W. J. Hollenweger*, Die Pfingstkirchen, Stuttgart 1971.

⁴ Vgl. z. B. *F. Zündel/H. Schneider*, J. C. Blumhardt, ein Lebensbild, Basel 1948.

⁵ Vgl. *C. W. Gusmer*, The Ministry of Healing in the Church of England. An Ecumenical-Liturgical Study, London 1974, sowie *S. Mews*, The revival of spiritual healing in the Church of England 1920–1926, in: *W. J. Sheils* (Hrsg.), The Church and Healing, Studies in Church History 19, Oxford 1982, S. 299–331.

der Mensch ihn unter anderem in der Heilung der eigenen Person, in seinem Leibe, in seiner Seele und in seinem Geiste erfahren kann. Dies geschieht vor allem im pastoralen Gespräch und oft auch mit Handauflegung der Mitgläubigen.

Aber Heilung ist eine Sache von Gott für und durch die gläubige Gemeinschaft, nicht nur von Gott und zwei Individuen, irgendeinem Kranken und irgendeinem Fürbitter. Sie beten nicht alleine, sondern als Mitglieder der Gemeinschaft der Heiligen, auch wenn materiell weiter niemand da ist. Und Heilung ist nicht nur auf die Genesung einzelner Menschen ausgerichtet. Es geht letztlich darum, dass die Gebrochenheit der Schöpfung überhaupt aufgehoben wird. Doch ist es gerade die eigene konkrete Erfahrung der Heilung, die einem die Kraft gibt zu glauben, dass der heilende Heilswille des Gottes aller Dinge und aller Menschen *auch* wirkt in überpersönlichen und weniger überschaubaren Situationen. Dazu kommt noch, dass derjenige, der selber erlöst und befreit worden ist von persönlichen Problemen, die sein Engagement lähmen, gute Gründe hat zu glauben in, zu hoffen auf und mitzuarbeiten mit Gottes Heilung für die Welt. Der Prozess dieser grossen Heilung ist in seinem Ganzen für unsere beschränkten Augen nicht sichtbar, aber die Erfahrung der persönlichen Heilung gibt uns die Rückenstütze, daran festzuhalten mit einer sicheren Hoffnung: es ist ein glänzendes Beispiel, wie der Glaube als «eine gewisse Zuversicht des, das man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht» (Heb. 11,1) funktionieren kann.

Darum wollen wir die Heilung in diesem umfassenden Sinne so definieren: *Heilung ist das erlösende und befreiende Handeln Gottes des Vaters durch Jesus Christus im Heiligen Geiste, worin die Menschen heil und in Gemeinschaft gebracht werden mit Gott, mit ihren Mitmenschen und mit der ganzen Schöpfung.* Diese Definition wollen wir jetzt im Detail besprechen.

Die Heilung ist das erlösende und befreiende Handeln Gottes des Vaters...

Das Volk Israel, das von Gott dem Herrn aus der ägyptischen Gefangenschaft befreit wurde und hörte, dass Er zu ihm sagte: «Ich bin der Herr, dein Arzt» (Ex. 15,26), erkannte Ihn als denjenigen, der der Schöpfer des Himmels und der Erde ist. Auch glaubt es, dass Er beim Aufleuchten des Tages Seines Heils die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen lässt mit Heilung unter ihren Flügeln, und ihre Flügel bringen

Heilung (Mal. 4,2). Die Christen ihrerseits halten ihren Herrn Jesus Christus für diese aufgehende Sonne (L. 1,78), und erkannten den Gott, der von Jesus «Abba, Vater» (Mk. 14,36) genannt wurde, als denjenigen, der am Anfang der Zeiten alles geschaffen hat, zusammen mit dem Sohne und dem Heiligen Geiste, der von Ihm ausgeht.

Was Gott schuf, war sehr gut, aber nicht fertig. In der Bibel kommt diese Tatsache zum Ausdruck im Begriff der «Sünde». Die Menschen und die Welt sind noch nicht vollendet, nicht vollkommen. Das ist die Botschaft der bildenden Geschichten von Genesis 2–11. Die Menschen sind geschaffen, damit sie aus und für Gott leben (Gen. 2), aber sie sind von Ihm geschieden (Gen. 3), in mörderischer Konkurrenz mit und Eifersucht gegenüber ihren Mitmenschen (Gen. 4). Sie werden bedroht von den Chaosmächten, die in der Welt zu Hause sind und die drohen, alles wieder wüst und öde zu machen (Gen. 6–8; vgl. auch Jer. 4,23 mit Gen. 1,2). Auf nationaler Ebene herrscht die Sünde auch: Völker wollen ihr eigenes Schicksal bestimmen und Gott gleich sein (Gen. 11). Darum arbeitet Gott am Wachstum der Schöpfung zur Vollendung hin, worin die Sünde und das Böse überwunden sein sollen. Es scheint fast, als ob Gott sich für diese Form des Existierens der Schöpfung in Entwicklung entschlossen habe, weil Er es für wichtig hält, dass die Menschheit, ja die ganze Schöpfung den schmerzlichen Wachstumsprozess auf die Vollendung hin am eigenen Leibe erfährt. Im Neuen Testament heisst diese Vollendung «das Königreich Gottes» oder «das Reich des Himmels». Dabei bedient Gott sich mit Vorzug der Menschen, denen Er die Bedienung gibt, Teile der Schöpfung heilen zu helfen, durch ihr Wort, ihre Tat und ihr Gebet. Jedermann ist gerufen, beizutragen an dieses Wachstum zur Heilung.

Doch brauchen wir nur die Zeitung aufzuschlagen, um zu sehen, dass noch sehr viel geschehen muss, bevor Gott wirklich der König dieser Erde ist. Unsere Welt ist immer noch voll von unbegreiflichem und unannehmbarem Leiden. Darum müssen wir nun zuerst uns einige Gedanken machen, warum dem so ist.

Das Wesen des Bösen ist ein Rätsel. Es ist für uns unmöglich herauszufinden, warum Gott dem Bösen die Existenz gestattet. Das einzig Positive, was wir darüber sagen können ist, dass manchmal aus etwas Üblem etwas Gutes hervorkommt, dadurch, dass Menschen geistig wachsen können durch ihre Not hindurch. Aber diese Feststellung bildet keineswegs eine Rechtfertigung des Bösen, und sie macht es auch nicht akzeptabel.

In unserer Zeit existieren verschiedene Erklärungsmodelle. Seit un-

gefähr der Zeit des jüdischen Exils bis zum 18. Jahrhundert waren viele Juden und Christen überzeugt, dass hinter dem Bösen eine persönliche Macht stand, nämlich die des gefallenen Engels Satan oder Luzifer und seiner Anhänger, der Dämonen. Andere wie der Apostel Paulus lokalisierten das Böse vor allem im Menschen selbst als die Macht der Sünde.

Überdies hat das sich ändernde Bewusstsein der europäischen Bevölkerung in den letzten Jahrhunderten diesen Glauben an einen persönlichen Urheber alles Übels mit seinen vielen Dienern stark in den Hintergrund gedrängt. Gegenwärtig erfahren viele Menschen in Europa und Amerika das Böse vor allem in unpersönlichen Strukturen der Macht und der Vernichtung, in Umweltverschmutzung und in politisch-ökonomischen Prozessen, die Hunger, Armut, Krankheiten und das frühzeitige Sterben vieler Millionen von Menschen bewirken. Oft wird auf die Tatsache hingewiesen, dass eine Atombombe mehr Unheil anrichten kann, als unzählbare Dämonen je imstande wären zu tun, und dass Machtstrukturen ganze Völker «besetzt» halten.

Zur gleichen Zeit muss aber gesagt werden, dass es hier eine typisch europäische/amerikanische Erfahrung betrifft. In einem Kontinent wie Afrika wird das Böse viel eher als eine persönliche Macht erfahren und doch auch in Verbindung gebracht mit dem unpersönlichen Bösen wie Armut, Arbeitslosigkeit usw.⁶. In unserer eigenen Umgebung nimmt übrigens die Erfahrung des Bösen als eine persönliche Macht oder Mächte zu in Kreisen, wo der Okkultismus und die Drogenabhängigkeit eine Rolle spielen. Dann scheint auch bei uns ein mehr «persönliches Vorgehen» gegen das Böse erwünscht.

Wie dem auch sei: Der Glaube an Gott den Vater, der alles geschaffen hat, bedeutet, dass Er auf alle Fälle der Mächtige ist. Es bedeutet nicht, dass Er alles kann, aber wenig tut, was man denken könnte, weil das Böse immer noch wütet in der Welt, und es scheint, als ob Er wenig dagegen unternimmt. Was es tatsächlich bedeutet, ist, dass Er mächtiglich liebevoll ist und dass Er seine Schöpfung und namentlich die Menschen so weit bringen will, dass sie in seinem Namen das Böse aus der Welt austilgen.

Wo das Böse als eine persönliche Macht erfahren wird und man von Besessenheit sprechen kann, wird dieses Austilgen des Bösen die Form eines Exorzismus annehmen können. Geht es um eine ernstliche

⁶ Vgl. *H.-J. Becken*, *Theologie der Heilung. Das Heilen in den Afrikanischen Unabhängigen Kirchen in Südafrika*, Hermannsburg 1972.

Situation, dann ist Hilfe von Sachverständigen, namentlich aus der medizinischen Welt, dringend erwünscht. In vielen Fällen wird man das Böse aber nicht so unmittelbar ansprechen können. Dann ist seine Bekämpfung ein mühsamer und vielleicht langwieriger Prozess, den man mit Gottes Hilfe und seinem durchgehenden Zuspruch, die im Gebet erfahren werden kann, durchlaufen muss.

... durch Jesus Christus ...

Das leuchtende Beispiel für alle, die im Dienste der Heilung stehen, und für alle, die auf Genesung hoffen, ist Jesus Christus. Während seines Lebens bannte er Dämonen und heilte die Kranken. Auch verzieh er den Menschen ihre Sünden. Damit versah er einen Dienst, der sowohl körperliche als auch innere Heilung umfasste. Die Worte der Ansprache Jesu in der Synagoge von Nazareth lassen diese urchristliche Glaubenserfahrung widerhallen: «Er hat mich gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, dass sie los sein sollen, und den Blinden das Augenlicht, und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen...» (Lk. 4,18, Jes. 61,1).

Nachdem er am Kreuz gestorben war, bekam dieses Folterinstrument eine heilbringende Bedeutung für seine Jünger. Im jüdischen leidenden Knecht des Herrn erkannten die ersten Christen ihren Herrn Jesus: «...er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen...» (Jes. 53,4). So kam es, dass man in der alten Kirche das Kreuz erfuhr wie einen Ort, wo der Tod als das Symbol der Macht des Bösen im Prinzip überwunden worden war. Der Sohn Gottes trug diesen Sieg davon, als er während der drei Tage seines Todes hinuntergestiegen war in die Regionen, wo der Tod sein Hauptquartier hatte (vgl. 1. Pet. 3,19–20, 4,6; Off. 1,18). Darum betrachteten und betrachten die Christen die Manifestationen des Bösen in ihrer eigenen Welt als die letzten Zuckungen eines Feindes, der den Kampf nicht mehr gewinnen kann. Doch dieser Streit ist nicht zu Ende, solange die Welt existiert.

Ein mächtiges Bild und Vorbild beim Gebet um Heilung ist vor allem die Auferstehung Jesu. Wie Jesus tot war und zum Leben auferweckt wurde, so ist jedes Gebet um Heilung ein Gebet dafür, dass dasjenige, was tot ist in einem Menschen, zum neuen Leben auferweckt werde. Dass der leibliche Tod noch immer herrscht in unserer Welt,

ändert daran nichts. Wer berührt ist von Gottes heilendem Heil, darf vertrauen, dass nach dem leiblichen Tode eine Auferstehung stattfindet, die es möglich macht, weiter zu wachsen in Gottes Herrlichkeit. Jede spürbare Heilung, die sich hier und jetzt vollzieht, beruht auf der Auferstehung Jesu und gibt uns einen Vorgeschmack unserer eigenen Auferstehung. Etwas von Gottes Auferstehungsmacht wird sichtbar und erfahrbar in unserem irdischen Leben, als Trost und Zuspruch für hier und jetzt und als Hoffnung für später.

Dies ist das «Neue» der charismatischen Erneuerung (und zugleich ein Gedanke aus dem ältesten Christentum), dass Gott so tief für seine Schöpfung sorgt, dass Er trotz seiner Erhabenheit konkret erfahrbar darin wirkt. Obwohl Er selber nie sichtbar und erfassbar für uns ist, ist Er doch ganz nahe bei uns und überlässt uns nie unserem Schicksal. Darum darf im Dienste zur Heilung Gottes Heilswille für seine Schöpfung sogar sehr individuell erfahren werden als eine persönliche Heilung. Und wenn wir uns im Gebet um Heilung auch an Jesus Christus wenden, geschieht das, weil Er als der erhöhte Herr nun thront zur rechten Hand des Vaters, aber zur gleichen Zeit von innen weiss, was es bedeutet, unser Mitmensch und Schicksalsgenosse zu sein. Der irdische Jesus war ein Kanal von Gottes heilender Energie, und er gab seinen Jüngern den Auftrag, das ebenfalls zu werden.

Vom jüdischen Volk dürfen die Christen aber lernen, dass die grossen Verheissungen einer allumfassenden Versöhnung und eines Friedens in den Tagen des Messias, des Christus, noch nicht oder nur zum Teil erfüllt worden sind (vgl. Jes. 11, Micha 4). Die Heilungen Jesu waren nur Zeichen eines allumfassenden Heiles, das immer noch nicht realisiert worden ist. Darum dürfen und sollen seine Jünger messianisch, das heisst heilend leben, damit sie wirksame Zeichen des neuen Himmels und der neuen Erde aufrichten, genau wie Er es tat. Diese Zeichen verweisen auf das kommende Königreich und sind selber eine Kostprobe davon. Mit diesem Zweck vor Augen empfängt der erhöhte Herr die Gebete derer, die in diesem Dienste stehen. Die charismatische Erneuerung sieht «Heilung» als das konkreteste und direkteste Symbol des Heiles und der Herrschaft Gottes, das der Mensch unserer Zeit erfahren kann.

... im Heiligen Geiste ...

Als die Welt geschaffen wurde, schwebte der Geist Gottes als eine brütende Urmutter über dem Wasser (Gen. 1,2). Seit dieser Zeit hat

Gottes Geist sich immer wieder schöpferisch betätigt. Das wurde deutlich an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten, zum Beispiel bei den Propheten des Alten Testaments, die in diesem Geiste Worte sprachen, die die Gesellschaft ihrer eigenen Zeit läuterten und erbauten.

Die christliche Kirche ist sich bewusst, dass Gottes Geist, der Lebensspender vom Anfang an, auf ganz besondere Weise in der Auferstehung Jesu gewirkt hat. Die ersten Christen erkannten diesen lebenspendenden Geist als denselben, der in den Propheten wirkte (Apg. 2,16 usw.; vgl. Joel 2,28 usw.). Dieser war es, der am Pfingsttag auf die Köpfe der Apostel ausgegossen wurde und der bis zum Ende der Zeiten Leben und Heil bewirkt für und durch die Christen, im Hinblick auf die Vollendung der ganzen Schöpfung. Es ist dieser Geist, der in der Zeit der Kirche, zwischen der Zeit des Neuen Testaments und dem Ende der Welt, der Kraft Gottes des Vaters Gestalt gibt in Menschen und der den auferstandenen Herrn Jesus Christus wirklich gegenwärtig sein lässt. Es ist dieser Heilige Geist Gottes, der in den Charismen, also auch in den Gaben der Heilungen (*charismata iamaton*, vgl. 1. Kor. 12,9), offenbar wird. Er geht aus vom Vater, damit er das Werk, das Jesus auf Erden begonnen hat, in dessen Jüngern fortsetzt.

Das Charisma der Heilung ist, genau wie verschiedene andere Charismen, nicht immer gleich auffällig in der Kirche anwesend gewesen. In den ersten Jahrhunderten nach der Zeit des Neuen Testaments wird es noch oft erwähnt, aber später ist es an vielen Orten an den Rand des kirchlichen Lebens gerückt oder sogar daraus verschwunden, letzteres vor allem in den Jahrhunderten, die dem unsrigen unmittelbar vorangehen.

Dadurch, dass die Kirche wenig oder überhaupt kein Interesse hatte für ein Charisma wie das der Heilung, haben viele, die sich bewusst waren, selber auf diesem Gebiet etwas geschenkt bekommen zu haben (weil der Schöpfer Gott derselbe Gott ist wie Gott der Heilige Geist), wenig oder gar keine Unterstützung und kritische Begleitung ihrer Mitchristen empfangen. Hier liegt eine wichtige Ursache der Erscheinung sogenannter «geistiger» Heiler, die keine Bindung zur Kirche hatten und haben. Eine breite Besinnung in der Kirche auf den Dienst zur Heilung würde es nicht nur der Kirche selbst wieder mehr ermöglichen, die Spreu vom Weizen zu trennen, aber auch vielen dienen können, die jetzt meinen, dass die Kirche ihnen in ihrer speziellen Begabung nichts zu sagen hat.

Umgekehrt würden kirchliche Menschen auch entdecken können, dass der Dienst zur Heilung, diese menschliche Arbeit am Königreich Gottes, sich nicht einschränken lässt von den Grenzsteinen der offiziellen Kirche. «Der Heilige Geist» und «die Kirche» sind keine verwechselbaren Größen. Der Aktionsbereich Gottes ist allumfassend, derjenige des sichtbaren Christentums ist beschränkt. Der Wind des Geistes weht, wohin Er will. Wir wissen nicht, von wo Er kommt und wohin Er geht (vgl. Joh. 3,8). Darum sollen wir offene und zugleich kritische Menschen sein. Es kann uns passieren, dass wir unerwartet Gottes heilendes Heil ausserhalb der von uns festgestellten Grenzen wirken sehen. Doch bedeutet das natürlich nicht, dass alle alternativen Wege, die sich in der Welt als heilsam und heilend anbieten, auch wirklich Wege zum Königreich und zum Leben sind.

In jedem Fall gilt, dass der Geist keine göttliche Sanktion für den von Menschen markierten Rahmen zu bieten hat. Öfters ist Er ein Gegenwind, ein Widersprecher unserer menschlichen Gedanken und Vorstellungen. Dieser Widerspruch gilt allen, von Laien bis zu den Amtsträgern und vom Fundamentalisten bis zum Theologen. In allen Situationen in der Kirche und in der Welt bleibt es nötig, die Geister zu unterscheiden. Diese Unterscheidung ist selber eine Gabe jenes Widersprechers (1. Kor. 12,10).

...worin die Menschen heil gemacht werden...

Die charismatische Erneuerung ist vor allem gerichtet auf ein neues Erleben des persönlichen Glaubens, der gottesdienstlichen Feier und der gegenseitigen Seelsorge. Es ist eine religiöse Methode, die neues Leben bringen will in die historischen Kirchen, aber sich nicht anmasst, selber gleich viel Interesse zu beanspruchen wie die Kirchen selbst. Das braucht auch nicht so zu sein, denn sonst würde die charismatische Erneuerung selber eine alternative Kirche werden. Und das ist eindeutig nicht die Absicht.

Wenn Christen also Gott den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist erfahren dürfen als Schöpfer und Gestalter, als Erlöser und Befreier und als Lebensspender und Vollender, dann ist *in charismaticis* unsere allererste Assoziation eine vom Beten für die Heilung der individuellen Menschen. Ausgehend von der Sicherheit, dass Gott die Krankheit nicht will, beten wir, dass sein Wille geschehe. Im Gebet für die Heilung dürfen derjenige, der um Gebet bittet, mit dem Fürbitter oder den Fürbittern zusammen erfahren, wie Gott ringt, damit Er mit

seinem Heil die Bruchflächen seiner Schöpfung heilt. Das bedeutet, dass Gott Gebete für die Heilung immer hört und dass wir dieses Hören auf *jeden* Fall als Segen erfahren dürfen. Auch wenn die erhoffte leibliche Heilung nicht oder nicht gleich stattfindet, dürfen alle Beteiligten doch teilhaben an der Erfahrung, dass Gott, wie unsichtbar Er auch ist, nahe ist und die Gebete hört.

Wird ein seelsorgerliches Gespräch beschlossen mit einem Gebet für innere Heilung, dann geschieht immer etwas, es sei denn, dass bestimmte Blockaden noch nicht weggeräumt sind. Viele, die im Dienste zur Heilung arbeiten, haben erfahren dürfen, dass die Worte des Gebetes zu Gott die Worte des vorangehenden seelsorgerlichen Gespräches sind, aber dass das Gebet zu Gott diese selbigen Worte und damit die Menschen, die dort zusammen beten, in eine andere Dimension bringt.

Es darf und kann nicht die Rede sein davon, dass der individuelle Glaube der Person, die um das Gebet ersucht hat, der entscheidende Faktor sein müsste, der bestimmen würde, ob die Heilung stattfindet oder nicht. Das wäre eine unvertretbare Vereinfachung im Denken, die dem Patienten das «Scheitern» ans Bein hängen und den Fürbitter ausser Schussweite halten würde. In Wirklichkeit ist das gläubige Beten für die Heilung ein gemeinsames Ringen derer, die zusammen beten, mit Gottes Hilfe durch die Zerbrochenheit der Schöpfung hindurchkommen zu dürfen.

Das bedeutet aber keineswegs, dass Gott und die Menschen in diesem Ringen einen gleichen Anteil liefern. Beten ist keine Synergie, keine Zusammenarbeit mit Gott im buchstäblichen Sinne des Wortes. Was im Gebet geschieht, ist, dass Menschen versuchen, sich so empfänglich zu zeigen und ihre menschlichen Mängel so sehr auszuklamorn, dass Gott in dieser unvollendeten Situation unserer heutigen Welt und in diesem vorläufigen Moment unserer Lebensgeschichte vor der Vollendung der Schöpfung eine Heilstat vollführen kann, die bereits hier und jetzt etwas von der Vollkommenheit seines Königreiches konkret gegenwärtig macht.

...und in Gemeinschaft gebracht mit Gott...

Zweck der Heilung ist die Überbrückung der Kluft zwischen Menschen und Gott. Darum ist das Kriterium zur Beurteilung alternativer Heilungsmethoden immer, ob eine Teilheilung (oder sogar eine Ver-

setzung des Leidens) stattfindet, oder dass der Mensch als Geschöpf in eine erneuerte Beziehung zu seinem Schöpfer gebracht wird, so dass er auf den Weg zum Königreich gestellt wird. Eine Teilheilung (sicher in medizinisch-technischem Sinne) braucht gar nicht falsch zu sein, aber es ist sehr gut möglich, dass die eigentlichen Probleme liegenbleiben. Wenn jemand von seinem Augenleiden geheilt wird, aber das Auge seiner Seele bleibt dunkel, so dass er immer noch unter Depressionen und Rebellion gegen Gott und sein Schicksal leidet, ist er nicht wirklich geheilt worden, nur ausgebessert. Das strukturelle Problem bleibt dasselbe oder verschlechtert sich sogar. Wer von einer Herzkrankheit geheilt wird, aber den Schmerz in seinem Herzen behält, ist nicht wirklich geheilt worden. Wer von Krebs befreit wird, aber verkrebt bleibt in der Seele, für den ist im Lichte des Königreiches Gottes kaum etwas oder gar nichts besser.

Eine echte Heilung stellt das Band zwischen Schöpfer und Geschöpf wieder her. Erst wenn dieses Band wiederhergestellt ist, ist eine völlige äusserliche und innerliche Heilung möglich.

... mit ihren Mitmenschen ...

Zur Heilung gehört vom Anfang an die Wiederherstellung menschlicher Beziehungen. Im seelsorgerlichen Kontakt des Fürbitters oder der Fürbitter mit dem Kranken wird die Tür zur Erneuerung seiner Beziehungen geöffnet. Krankheit, ob sie nun körperlicher oder seelischer Art ist, isoliert. Heilung heisst also, dass Menschen in ihren sozialen Kontakten wieder anfangen zu funktionieren.

Umgekehrt kann die Gesellschaft auch krankmachend auf individuelle Menschen einwirken. Darum ist es auch wichtig, dass dem Zuhause des Kranken beim Beten für Heilung Aufmerksamkeit geschenkt wird, dem Gatten oder der Gattin, den Familienmitgliedern und Freunden, oder Feinden, Kollegen und Konkurrenten. Es ist zum Beispiel auch möglich, für eine Situation der Arbeitslosigkeit zu beten. Selbst wenn sich am Tag nach dem Gebet nicht gleich ein Arbeitgeber meldet (obwohl auch das durchaus geschehen kann in Beantwortung des Gebetes), dürfen wir doch annehmen, dass Gott dieses Gebet hört und dass Er sich damit an die Arbeit macht.

Zum umfassenden Denken über Heilung gehören alle Situationen, in denen der Mensch von Tag zu Tag verkehrt. Im «westlichen» Denken geht es hier ausschliesslich um Angelegenheiten, worin soziale,

ökonomische oder andere menschliche Impulse eine Rolle spielen. Aber im christlichen Bewusstsein, dass Gott der Herr der ganzen Schöpfung ist, geht es hier um Sachen, wofür sinnvoll gebetet werden kann: um Heilung, Heil für den Menschen in allen seinen Dimensionen. Eine echte Heilung stiftet menschliche Gemeinschaft und wird durch diese Gemeinschaft vermittelt. Gegenseitige Seelsorge und Lobpreis Gottes sind dafür die wichtigsten Stützen.

... und mit der ganzen Schöpfung.

Letztlich sind Heilung und Heil nicht nur für individuelle Menschen bestimmt, sondern für die ganze geschaffene Wirklichkeit, «denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes» (Röm. 8,19), die den Dienst zur Heilung der Welt ausüben. Die Heilung der Schöpfung ist notwendig, weil sie «der Eitelkeit unterworfen ist» (Röm. 8,20). Aber sie «wird frei werden von dem Dienst des vergangenen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes» (Röm. 8,21), trotz der Tatsache, dass «alle Kreatur sich mit uns sehnt und sich ängstet noch immerdar» (Röm. 8,22), wie ein jeder sehen kann, der seine Augen nicht verschliesst vor der Welt, in der wir wohnen, und der nicht tut, als ob die Dinge gar nicht so schlimm seien, wie sie scheinen, oder von selber wohl wieder vorbeigehen.

Darum ist es so, dass «auch wir selbst», die Christen also, «die wir haben des Geistes Erstlinge, uns sehnen auch bei uns selbst nach der Kindschaft» (Röm. 8,23), weil wir alle zum Dienste der Heilung Gottes für die Welt gerufen sind, aber selber noch Erlösung nötig haben. Wir beten füreinander um Heilung und für die der Welt, in der wir leben, und «der Geist hilft unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt, sondern der Geist selbst vertritt uns aufs beste mit unaussprechlichem Seufzen» (Röm. 8,26).

Das ist das Geheimnis des Dienstes zur Heilung: dass Gottes Heiliger Geist selber unserem Gebet Kraft verleiht und Richtung gibt, so dass Gottes feuriges, reinigendes Leben eindringt in kraftlose Glieder, in traumatisierte Seelen, in gequälte Geister, in Menschen, die an den Rand der Gesellschaft gerückt sind. Aber zugleich geht es um mehr. Es geht letzten Endes um das verantwortliche Verwaltungsamt für die Erde und für Millionen von Menschen, die durch die Verhältnisse in dieser Welt gezwungen sind, ihre verkürzte Lebenszeit im Kampf um

die nackte Existenz zu verbringen. Es geht um die Lebenswelt von bedrohten Tieren, eine verschmutzte Umwelt, Kriminalität, Drogenabhängigkeit, die Drohung von Vernichtungswaffen, in der Tat um eine Schöpfung in grosser Not.

Im Dienst zur Heilung steht das Gebet im Mittelpunkt, nicht als Ersatz für soziales, politisches, ökonomisches und umweltbewusstes Handeln, sondern gerade als Beseelung davon und als *Fangnetz* für diejenigen, die jetzt noch Opfer solchen Handelns sind. In einem gewissen Sinne sind wir alle Opfer. Wir alle brauchen Heilung, und auch im Dienst sind wir verwundete Heiler. Doch während wir selber noch nicht heil sind, können wir uns in unserem Beten, Denken und Handeln bereits mit der Heilwerdung unserer Mitmenschen intensiv beschäftigen. Und wenn wir unsere Aufmerksamkeit auf unsere eigene Heilung richten, dürfen wir die Heilmachung der Schöpfung als Ganzer nicht aus dem Auge verlieren. Geheilt werden und selber heilend werden sind nicht chronologische, sondern logisch aufeinanderfolgende menschliche Erfahrungen. Das eine entspringt dem anderen, aber es ist nicht notwendig und nicht erwünscht, dass wir erst hervortreten, wenn wir selber völlig geheilt sind. Es ist nicht nur die Frage, ob eine solche vollkommene Heilung in dieser irdischen Existenz überhaupt möglich ist, sondern die Welt kann auch nicht warten, bis alle unsere individuellen Fragen gelöst sind (vgl. Röm. 8,19).

Deswegen ist es so, dass, wenn wir um Heilung beten, wir bitten, dass der Teufelskreis, in dem die Schöpfung gefangen ist, durchbrochen wird, so dass die Söhne und Töchter Gottes seine Heilung den Menschen, Tieren, Pflanzen und Dingen bringen dürfen. So ist Gottes Heilung zugleich eine Gabe und eine Aufgabe: Sie richtet uns auf und gibt uns zu arbeiten für das Königreich Gottes, das in der Fülle der Zeiten ganz offenbart werden wird, aber bereits jetzt unter uns ist und wächst, wo sein heilendes Heil zum Durchbruch kommt.

Hilversum

Martien Parmentier